



Dossier zum Thema

Pfingsten



Happy Birthday, Kirche

Wenn alles plötzlich überraschend anders ist

Gedanken zu Pfingsten

von Annette Kurschus

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

„Als die Männer und Frauen aus dem Iran eins ihrer leckeren Gerichte kochten und damit endlich einmal für uns etwas Gutes tun konnten, war die Begeisterung groß. Für uns und für sie ging der Himmel auf“: So erzählt es mit leuchtenden Augen ein Mann, der sich in seiner Kirchengemeinde für geflüchtete Menschen einsetzt.

Ob es Zufall ist, dass sich so ein Gefühl des geöffneten Himmels genau dann einstellt, wenn alles plötzlich überraschend anders ist? Wenn die einseitigen Festlegungen von Helfen und Hilfe brauchen, von Fähigsein und Bedürftigsein, von Geben und Empfangen außer Kraft geraten? Wenn Menschen auf einmal mehr sein können und dürfen, als sie es in den Augen anderer und in ihrer eigenen Einschätzung immer schon waren? Wenn Menschen mehr zugetraut und zugesprochen wird, als sie selbst von sich ahnen? Wenn Menschen mehr über sich erfahren, als sie je von sich zu sagen wussten?

Wo das geschieht, stellt sich ein Moment der Klarheit und des Staunens ein. Und man spürt: Hier ist eine Kraft am Werk, die über menschliches Vermögen hinausgeht. Eine belebende und beflügelnde Kraft, die Neues und Überraschendes erfahren lässt. Die möglich macht, was undenkbar schien. „Die Begeisterung war groß.“

Wo der Geist Gottes zu spüren ist, da geht es nicht darum, Recht zu haben oder die Wahrheit zu besitzen oder auf eine Identität zu pochen.

Der Geist Gottes ist der Geist Christi, jenes Menschen am Kreuz.

Und der ist nicht zu haben ohne seine geringsten Schwestern und Brüder – die Armen, die Kranken, die Einsamen und Gefangenen, die Anderen und die Fremden.

Wo der Geist Gottes lebendig ist, da bekennen wir uns nicht zu einer Tradition oder zu den Errungenschaften einer Kultur. Wir bekennen uns zu einem Menschen. Christus hat geliebt. Hat gelitten, statt Leid zuzufügen und Hass zu säen. Hat Grenzen überschritten, statt neue aufzurichten.

In diesem Menschen fragt Gott selbst nach uns.

In diesem Menschen sehnt Gott selbst sich nach unserem Zutrauen und unserem Zuspruch.

Christus ist es, der uns den Himmel aufschließt und uns seinen Geist sendet.

Er lässt uns mehr sagen, mehr hoffen und mehr bekennen, als wir je von uns aus sagen, hoffen und bekennen könnten.

Gott sei Dank!

Was bedeutet Pfingsten?

Das Wort Pfingsten kommt aus dem Griechischen: Pentekoste heißt fünfzigster (Tag nach Ostern). Fünfzig Tage nach dem Passafest wurden im Judentum als Dank für die Weizenernte die Erstlingsfrüchte Gott dargebracht. Dieses Erntedankfest heißt auf hebräisch Schawuot. erinnert das Passafest an die Befreiung von der Sklaverei in Ägypten, so feiert das Judentum an Schawuot besonders die Gabe des Gesetzes. Im Lauf der Zeit entstand die Erzählung, dass Gott die Gebote in einer Sprache wie aus Feuer und außerdem in allen Sprachen der Welt verkündet habe.

Dies ist der Hintergrund für das erste christliche Pfingstfest, von dem die Apostelgeschichte im Neuen Testament der Bibel berichtet. Die Apostel waren am Pfingsttag in Jerusalem versammelt.

„Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.“

Apostelgeschichte 2, 2–4

Das geschieht vor einem internationalen Publikum; an die zwanzig Volksgruppen werden aufgezählt. Etwas Unbegreifliches irritiert und verstört sie: Jeder Zuhörer hört die Apostel in seiner eigenen Muttersprache. Andere – auch das verschweigt die Bibel nicht – verspotten die vom Geist Erfüllten und halten sie für betrunken.

Da ergreift Petrus das Wort. Er bezeugt, dass Gott den gekreuzigten Jesus wieder zum Leben erweckt und „zum Herrn und Christus gemacht hat“.

Das geht den Zuhörern ans Herz. Etwa dreitausend Menschen lassen sich taufen, so der biblische Bericht. Die erste christliche Gemeinde ist entstanden. Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, gilt deshalb als „Geburtstag“ der Kirche.

Pfingsten multimedial

Wer nicht nur lesen möchte, kann sich unter <http://story.ekvw.de/pfingsten> eine Multimediastory zu Pfingsten ansehen – die Informationen aus diesem Dossier werden dort um Videos, Bilder und Audios ergänzt. Unter anderem erläutert Landeskirchenrat Dr. Vicco von Bülow, warum Christen an Pfingsten auch das „Wunder der gelungenen Kommunikation“ feiern.

Der Impuls von Dr. Vicco von Bülow ist auch separat als youtube Video online und kann in sozialen Netzwerken geteilt oder auf der eigenen Website eingebunden werden.

Multimedia-Story: <http://story.ekvw.de/pfingsten>

Video: <https://youtu.be/DCToSrQiCSQ>

Die Materialien und Links aus diesem Dossier finden Sie auch online: <http://ekvw.de/dossier>

Der Geist Gottes bewegt Menschen in der Flüchtlingshilfe

Neues Ehrenamt in der Kirche durch Aufnahme von Flüchtlingen

Seit dem „Flüchtlingsommer“ 2015 haben sich in Deutschland bis zu acht Millionen Menschen für geflüchtete Menschen engagiert, viele davon in Kirchengemeinden oder diakonischen Beratungsstellen für Flüchtlinge.

Ging es zunächst darum, das Ankommen und die Aufnahme von Asylsuchenden in Deutschland zu gestalten, steht heute die Begleitung im Asylverfahren und im Integrationsprozess im Mittelpunkt.

Menschen, die zuvor keinen oder nur losen Kontakt zur Kirche hatten, entdeckten die örtliche Kirchengemeinde als Ort, an dem praktische Nächstenliebe spontan und unkompliziert gelebt werden kann. Oder sie erlebten sie als Teil eines Netzwerkes mit vielen anderen Partnern in der Stadtgesellschaft, die ohne Berührungängste mit ihnen gemeinsam an dem Ziel arbeitet, das Ankommen der Flüchtlinge gut zu gestalten.

So kam die pensionierte Lehrerin, die Deutschkurse gab, mit dem Hausmeister zusammen, der mit Flüchtlingen Fahrräder reparierte.

Die Falken, der örtliche Lions-Club und katholische wie evangelische Kirche fanden sich im selben Runden Tisch für die Integration von Flüchtlingen wieder, manchmal auch zusammen mit dem Moscheeverein.

„Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen“ (Jesaja 61,1). Pfingsten als Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes gilt damit nicht nur dem „Geburtstag der Kirche“, sondern auch der Wirksamkeit des Geistes in der Welt. Er bewegt Menschen, sich denen zuzuwenden, die in Not sind und bringt sie dabei in ihrer Verschiedenheit zusammen.

Im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen gibt es derzeit das Projekt „Engagiert in Vielfalt. Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“. Dieses vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration geförderte Projekt untersucht das mit evangelischer Kirche verbundene Ehrenamt in der Flüchtlingsarbeit in Nordrhein-Westfalen und entwickelt Praxisvorschläge für dessen Unterstützung.

Für den Sommer 2018 ist eine erste Veröffentlichung der Ergebnisse einer Befragung von Ehrenamtlichen geplant, die sich für Geflüchtete engagieren.

Es lässt sich jetzt schon sagen, dass für viele Engagierte einerseits der Glaube und der Wunsch, aktive Nächstenliebe zu üben, eine wichtige Motivation darstellen. Andererseits sehen viele ihr Engagement auch als Beitrag zu einer Gesellschaft an, in der es gerecht und human zugeht.

Die Zahl der Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe hat sich inzwischen verringert, aber die jetzt Aktiven wollen gerne weitermachen.

Es zeigt sich auch, dass viele Ehrenamtliche dabei bleiben, obwohl sie immer wieder Enttäuschungen hinnehmen müssen. Abschiebungen und schwierige Zusammenarbeit mit Behörden sind nicht selten eine Herausforderung für die weitere Motivation.

In solchen Fällen ist der Heilige Geist dann auch als Tröster und Stärkender gefragt und wirksam.

**Weitere Informationen zum Projekt
unter: www.engagiert-in-vielfalt.de**

*Pfarrer Helge Hohmann,
Beauftragter für Zuwanderungsarbeit
der Evangelischen Kirche von Westfalen*

Weiterhin viele Taufen von Flüchtlingen

2017 waren es rund 400 – Die meisten kommen aus dem Iran

Etwa 400 Flüchtlinge haben sich 2017 im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) taufen lassen. Das sind deutlich weniger als 2016 (rund 830), aber immer noch viel mehr als in den Jahren davor: 2013 bis 2015 waren es schätzungsweise insgesamt rund 200 Taufen.

Von den 2017 Getauften kamen 68 Prozent aus dem Iran. Auch bisher war dies die größte Gruppe, gefolgt von Afghanistan (16 Prozent). Die anderen Täuflinge stammen aus dem Irak, Pakistan, Syrien und weiteren Ländern.

39 Prozent sind als Flüchtling anerkannt, 54 Prozent befinden sich noch im Asylverfahren. Bei 7 Prozent wurde der Asylantrag abgelehnt.

Die meisten Getauften (63 Prozent) sind erwachsen. Gut 23 Prozent empfangen die Taufe als Kind (bis 13 Jahre), 13 Prozent als Jugendliche (14 bis 20 Jahre).

Der Beauftragte für Zuwanderungsarbeit der EKvW, Pfarrer Helge Hohmann, sieht den Umgang des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge mit solchen Taufen kritisch. Das Bundesamt (BAMF) und die Gerichte hätten zwar die Ernsthaftigkeit der Konversion zu prüfen. Sie müssten soweit wie möglich ausschließen, dass eine taktisch bedingte Konversion mit dem Ziel einer Asylenerkennung vorliegt, räumt Pfarrer Hohmann ein. Aber: „Mancher Ablehnungsbescheid zeigt, dass der Charakter der Taufe als Sakrament verkannt wird, ebenso die Tatsache, dass der taufende Pfarrer selbstverständlich sorgfältig geprüft hat, wie ernst es der betreffenden Person damit ist. Die Gnade im Glauben kann nur als Geschenk empfangen werden“, so der Theologe. Der Glaube dürfe nicht auf die Aneignung von Wissen reduziert werden. „Damit würde die Beziehungsebene, das wachsende Vertrauen in Gottes Verheißungen, vernachlässigt. Glaubensprüfungen sind zu unterlassen.“ Sinnvoll sei es vielmehr, wenn die betroffenen Flüchtlinge in ihren Asylverfahren darlegen, wie sie in ihrem Alltag ihren Glauben praktizieren und in der Lage sind, dazu Fragen zu beantworten.

Weltweite Ökumene in der Nachbarschaft

Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft in NRW

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Das zeigt sich auch an den vielen Christinnen und Christen, die aus aller Welt hierher kommen – immerhin mehr als die Hälfte von denen, die hier sesshaft werden. Sie kommen aus Korea und Nigeria, aus Finnland und Brasilien, aus Ungarn und Indonesien, aus Japan und den Niederlanden. Viele von ihnen gründen in Deutschland eigene Gemeinden, um hier ihr Christsein in ihren Sprachen und Traditionen zu leben.

Im Gebiet der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) und der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) gibt es mehr als 700 solcher Gemeinden von Christinnen und Christen aus allen Erdteilen. „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ oder „unterschiedlicher Sprache und Herkunft“ heißen sie. Von einer inzwischen fast unüberschaubaren Vielfalt asiatisch und afrikanisch geprägter christlicher Gemeinden spricht Pfarrer Wolfgang Hüllstrung. Auch die Kirchengemeinden aus der EKvW und der EKiR profitierten von dieser ökumenischen und kulturellen Vielfalt, sagt der überzeugte Ökumeniker, der im Auftrag beider Kirchen die Kontakte zu den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft pflegt. „Deutsche Gemeinden können weltweite Ökumene in ihrer Nachbarschaft erleben“, sagt Hüllstrung und erinnert daran, dass Kirche von Menschen aus einer Vielzahl unterschiedlicher Völker entstanden ist, wie es exemplarisch die Apostelgeschichte in ihrem Abschnitt über das sogenannte Pfingstwunder in Jerusalem (Kapitel 2) erzählt.

„Für unsere Kirchenmitglieder ist das Zusammentreffen mit Christinnen und Christen aus der ganzen Welt ein Lernprozess. Vieles,

was ihnen fremd vorkommt, ist doch im Kern evangelisch“, erklärt Hüllstrung und sieht in den ökumenischen Kontakten vor Ort die Chance, voneinander zu lernen, auf wie unterschiedliche Weise christlicher Glaube gelebt wird – beim Gebet etwa und der Bibellektüre, dem Gesang und dem Gottesdienst oder auch bei der gemeinsamen Gestaltung des Sonntags.

Rund 130 der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft haben sich im Internationalen Kirchenkonvent Rheinland/Westfalen zusammengeschlossen. Das ist ein Netzwerk aus charismatisch-pfingstlerischen, presbyterianischen, methodistischen bis zu reformierten und lutherischen Gemeinden, die eine ökumenische Zusammenarbeit mit deutsch- und anderssprachigen Gemeinden vereinbart haben. Manche deutsche Kirchengemeinde gewährt einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft Gastfreundschaft, hat ihre Kirchen für Gottesdienste und andere Aktivitäten geöffnet. Hüllstrung hofft, dass Gemeinden künftig noch stärker zusammenarbeiten. Denn die interkulturelle Gemeindegemeinschaft habe etwas mit dem Geist von Pfingsten zu tun: Kirche sei ihrem Wesen nach eine lebendige Gemeinschaft, die Raum gebe und sich nicht an engen Grenzen festhalte.

Suchen Sie Kontakt zu einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft? Dann melden Sie sich. Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Mehr zum Internationalen Kirchenkonvent unter: www.ekir.de/url/tUv

*Wolfgang Beiderwieden,
Evangelische Kirche im Rheinland*

Pfingstbräuche

Die Feuerzungen des Heiligen Geistes wurden in manchen Kirchen durch rote Blütenblätter dargestellt, die aus dem Gewölbe heruntersinken. An einigen Orten kennt man Pfingstfeuer als Zeichen der Erleuchtung und als Symbol für den Heiligen Geist. Die meisten kirchlichen Pfingstbräuche sind oder waren im katholischen Bereich lebendig. Im Salzburger Land wurden in vielen Kirchen aus dem sogenannten „Heiliggeistloch“ brennende Wergflocken auf die Kirchenbesucher gestreut und von den Männern mit ihren Hüten aufgefangen. Diese „Werchflocken“ sollten vor Unwetter schützen. An anderen Orten in Bayern und Österreich wurde aus dem „Heiliggeistloch“ während des Pfingstgottesdienstes eine lebende Taube als Symbol für den Heiligen Geist freigelassen, die dann in die Kirche flatterte; bisweilen kam auch eine hölzerne Taube an einer Schnur von oben. Üblich waren auch Flurumgänge und Prozessionen, oft verbunden mit einem Wettersegen und der Bitte um eine gute Ernte.

Wasser soll an Pfingsten wie an Ostern eine besondere Segenskraft haben. Pfingsten und Ostern waren (und sind) beliebte Tauftermine. An die Taufe erinnert der Brauch, sich an Pfingsten in einem Bach zu waschen. In der Gegend von Basel wurden junge Burschen oder auch eine aus Stroh, Tannenzweigen und Moos gebastelte Puppe, „Pfingstlümmel“, „Pfingstsprützig“ oder „Pfingstblüttlig“ genannt, in einen Brunnen getaucht.

Wenn das Vieh zum ersten Mal im Jahr auf die Weide oder auf die Alm getrieben wurde, nannte man die Hüteburschen „Pfingstlümmel“ – oder auch nur denjenigen, der als Letzter erschien. Wer am Pfingstsonntag als Letzter der Familie aus dem Bett kam, konnte diesen Spitznamen ebenfalls erhalten. Beim Almauftrieb ging ein festlich geschmücktes Rind an der Spitze – der Pfingstochse. Bis ins 19. Jahrhundert war es üblich, den Ochsen für das anschließende Pfingstessen zu schlachten.

Wachstum und Fruchtbarkeit von Feldern und Weiden sind auch der Hintergrund für das Aufstellen von Pfingstbäumen, ähnlich den Maibäumen. Vielerorts verkaufen Kinder auch an den Straßenrändern kleine Pfingststräuße. Zu Pfingstbrunnenfesten werden Dorfbrunnen mit Blumen und Birkenstämmchen oder grünen Zweigen geschmückt, aber auch Häuser, Kirchen, Ställe und Autos.

In der Nacht von Pfingstsonntag auf –montag, oft auch in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, wurden Gegenstände verstellt, zum Beispiel Gartentore ausgehängt oder anderer Schabernack getrieben.

Quelle: Wikipedia

Der Oelder Pfingstkranz

Einer von vielen lokalen Bräuchen ist der Tanz um den Oelder Pfingstenkranz. Jedes Jahr tanzen in der westfälischen Stadt an Pfingstsonntag und Pfingstmontag Menschen um den gemeinsam aufgestellten Pfingstenkranz. Das ist ein pyramidenförmiger, zwei bis drei Meter hoher, aus drei Bohnenstangen oder Holzbalken gebildete Dreifuß, mit Birken- oder Tannengrün und Fähnchen geschmückt, abends von Fackeln beleuchtet. Dieser Brauch soll heidnisch-germanischen Ursprungs sein, was sich aber nicht belegen lässt.

www.pfingstenkranz.de

Glauben aus gutem Grund.

evangelisch-in-westfalen.de